



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Weihnachtsbücherschau.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Weihnachtsbücherschau.

Unser letztes Heft brach mitten ab in den Jugendschriften aus dem Verlage von Carl Flemming in Glogau. Wir hatten der schönsten seiner Novitäten in diesem Fache, des Märchenbuchs von Godin eingehend gedacht. Unter seinen übrigen Jugendschriften nennen wir einen neuen Band des bewährten Freundes der reiferen Jugend: Hermann Wagner's „Haus-  
schatz für die deutsche Jugend (eine Fortsetzung von der Jugend Lust und Lehre)“; er vereint, wie immer, unterhaltende Erzählungen mit gutgeschriebenen belehrenden Aufsätzen aus der Geschichte, Erd-, Natur- und Völkerkunde. Das „Töchter-Album“ von Thekla v. Gumpert erfreut auch im diesjährigen 19. Jahresband mit seiner leicht und gefällig gefaßten Lektüre alle jungen Damen unter 14 Jahren, während „Herzblättchens Zeitvertreib“ von derselben Verfasserin noch Jüngeren die seit Jahren bekannten Vorzüge bietet. Dem Töchter-Album ähnlich gehalten sind die Erzählungen von Rosalie Koch, die sich unter dem anspruchslosen Titel „Weilchenmoos“ vereinigen; und recht glücklich trifft Heinrich Smidt mit seinem „Hinter Thor und Wall“ den gutmüthig biedern Volkston und das eigenthümliche Gepräge des Bürgerthums von Hamburg in früherer, langvergangener Zeit. Hübsche Holzdruckbilder zieren alle diese Bücher.

Auch der Verlag von Otto Spamer in Leipzig bezieht den diesjährigen Weihnachts-Büchermarkt nicht mit einem so reichhaltigen Vorrath, wie in früheren Jahren. „Unsere Zeit“ hält eine vielumfassende Schau im Natur- und Menschenleben, und während Oberländer's Werk über „Westafrika“ der Jugend die bittere Pille zu überzuckern sucht, die in der Geographiestunde mit so viel Wüstenand, Krokodilen, Dromedaren und pechschwarzen Negern servirt und oft nur mit Widerstreben geschluckt wird, bieten die beiden Bücher „Die Franklin-Expedition und ihr Ausgang“ und „Kane, der Nordpolfahrer“, dem allgemeinen Interesse an diesen arktischen Fahrten, das in neuester Zeit durch die Expedition des Kapitaïn Hall mit Recht so lebhaft gesteigert worden, reichliche Nahrung an nordischen Schilderungen und gefährvollen Abenteuern. All diese belehrend-schildernden Bücher sind mit Karten und Illustrationen aufs Vollständigste versehen, nur geht es uns bei Betrachtung vieler der Bilder, wie bei einer unerwarteten Begegnung auf der Straße; man greift sich an die Stirn: „Den Menschen hast du doch schon mindestens ein Duzend Mal gesehen, aber wo?“

Ein Geschichtswerk für die Jugend, „Der siebenjährige Krieg“ von Archenholz, Leipzig, Amelang's Verlag, führt die jungen Leser in Preußens Vergangenheit und leitet sie wohl zum Verständniß, wie der gesunde, straffe

Geist des preussischen Volkes das Land vom unbedeutenden Anfang zur Bedeutung des heutigen Tages führen mußte. Illustrationen und eine gute Karte des Kriegsschauplatzes erläutern auch dieses sehr empfehlenswerthe Werk und geben im Verein mit dem geschmackvollen Einbände den Wink, daß auch dies Buch den Schein der Wachskerzen am Christbaum für eine nicht ungünstige Beleuchtung hält. In demselben Verlage ist der „Landprediger von Wakefield“, das unsterbliche und deshalb immer von neuem aufgelegte und gelesene Werk von Goldsmith in einer sehr lesbaren Uebersetzung, illustriert, in einer Ausstattung erschienen, die vollkommen salonsfähig genannt werden kann.

Wir können aber das Kapitel der Jugendschriften nicht verlassen, ohne immer von neuem der Monatschrift „Deutsche Jugend“ im Verlage von Alphons Dürr in Leipzig freudig zu gedenken, die nun bis zu dem begonnenen dritten Bande vollständig vor uns liegt und alle Concurrenten an periodischen Jugendzeitungen weit hinter sich läßt; in jedem Hefte tritt das redliche Bestreben hervor, das vorangegangene in Text und Bild womöglich noch zu überbieten, und die etwaigen kleinen Schwächen, welche wohlmeinende Kritiker zu vermeiden rathen, zu beseitigen. Als eine solche möchten wir im neuesten Hefte das Loblied der „Bavaria“ bei München bezeichnen. Der klobige Particularismus, der sich in diesem übermenschlichen Götzenbild ausprägt, drängt sich dem Erwachsenen noch zeitig genug auf, die Jugend kann seiner völlig enttrathen. — Und noch mit einer andern köstlichen Gabe hat uns Alphons Dürr beschenkt. Oscar Pletsch ist wieder da! Dießmal er selbst, „der alte Bekannte.“ „Eine Maler-Reise in Bildern“ will uns der liebe Hausfreund vorführen, aber er wird darin entschiedenem Unglauben begegnen. Jeder wird ihm sagen, er sei nicht weiter herumgekommen als Peter in der Fremde, denn jedes dieser Bilder gemahnt uns, als sei es unfrem eigenen Kindertreiben entnommen. Aber das schadet auch gar nichts, denn wo geht es lustiger und höher her als hier. Die Fiction der Malerreise hat indessen einen unleugbaren Vortheil im Gefolge gehabt. Eine weit reichere landschaftliche Umrahmung umgiebt dießmal die Genrebilder aus dem Kinderleben, die Oscar Pletsch in der neuen Sammlung uns bietet, als wir sonst an ihm gewohnt sind. Die kleinen Denkmäler, welche die Bilder als Text begleiten, sind so herzlich und kräftig, wie fast alle Texte dieses Verlages, welche den Bildern von Oscar Pletsch beigegeben sind.

Die Mode der Nippische mit ihren zierlichen Kunstwerkchen aus Meißner Porzellan, jedes ein kleines Meisterstück, für sich aber eben doch eine Nippesfigur, ist vorüber; eine Art geistiger Nippische aber hat sich erhalten im

Boudoir und Salon. Es sind dies die kleinen, goldgepreßten Bände, in die sowohl Schriftsteller von Beruf, als Dilettanten, im Verein mit dem Verleger die lyrischen Erzeugnisse ihrer Feder zu hüllen lieben, um sie in dem schimmernden Kleide wenigstens auf alle Fälle salonsfähig zu machen. — Seit Shakespeares in seinem Sommernachtsstraum den Blumenelfen Bürgerrecht in der Literatur ertheilt, seit Weber und Mendelssohn das Schweben und Huschen der duftigen Wesen in Töne gekleidet, wispern fast aus allen diesen goldgerandeten Blättern die Stimmen oder Stimmchen (denn es sind meistens Stimmchen) von Bäumen, Gräsern, Tulen, Wasserrosen, Irrlichtern und Wellen, ja, selbst die alte Verheißung wird wahr: Es sollen Steine reden. — Mag die Kritik mit Recht diese Ueberfluthung des literarischen Marktes mit Mondscheinempfindung und Eifenlyrik verurtheilen, die einfache Thatsache, daß immer wieder Sänger erstehen, die den angeschlagenen Ton variiren, daß immer wieder Leser sich finden, allerdiags meist Leserinnen, aber gewiß nicht nur Backfische, die an diesen duftigen Blüthen ihre herzliche Freude haben, diese Thatsache besteht und ist nicht wegzuleugnen. Woher kommt diese nieversiegende Anziehungskraft? Sie liegt gerade in der oft getadelten Beseelung der Natur.

Etwas vom Kinde, das sein lebloses Spielzeug und das todte Hausgeräth belebt, das durch das Volksmärchen in ein Wunderreich mit redenden Pflanzen und Thieren, mit guten und bösen Feen eingeführt wird, lebt auch im Erwachsenen fort. Wir hören aus dem Lerchenschlag den Jubel des eigenen Herzens, wir sehen über dem unbewegten Spiegel des dunkeln Waldsees die stumme Klage unsres Wehs zittern, wir verstehn im Brausen des Sturmes den Kampf jener Elemente, die in unsrer Brust getobt. Der Künstler, Bildhauer, Maler, Dichter und Musiker, wirkt wohl durch seinen Stoff und die schöne Form desselben, aber das charakteristische Gepräge erhält sein Kunstwerk durch seine, des Künstlers eigene Stimmung, in die er sein Gebilde zu tauchen weiß. Und wenn uns Worte treffen, die lieblich, anspruchslos plaudernd, unser menschliches Denken und Fühlen in ein ätherisches Reich übertragen, so sagen wir uns vielleicht, diese kleinen Geisterchen sind in ihrem ewigen Mondschein etwas blaß und sentimental geworden, aber einen verwandten Ton in unserm Innern treffen sie doch, der freudig Antwort gibt. Einige Blüthen aber dieser „Lovely-Poesie“, wie Gutzkow die ganze Richtung getauft hat, beweisen durch ihre oft wiederholten Auflagen, wie dauernd sie sich die Gunst der Leser zu erwerben gewußt. Die Verlagsbuchhandlung der Gebrüder Paetel in Berlin bietet auch zum diesjährigen Weihnachtsfeste eine Anzahl solcher Miniaturausgaben, die, bei wahrhaft künstlerisch geschmackvoller Ausstattung auf ihren Titelblättern uns alt-

bekannte Freunde, zum Theil auch einzelne neue Erscheinungen vorführen. Da ist Putliz' liebliche Naturpoesie: Was sich der Wald erzählt in 33ster Auflage! Ob des Waldes jüngeres Schwesterchen „Vergißmeinnicht“ auch von G. v. Putliz ebenso viele Auflagen erleben wird? Wir wagen es nicht zu prophezeien. — Zwar lieblich muthet uns die Erzählung an, welche die kleine Elfe aus den verwehenden Blättern eines Vergißmeinnicht dem Heinzelmann erzählt, aber als das jüngere Kind desselben Genres und derselben Muse zeigt das Vergißmeinnicht weniger Originalität als der märkische Wald, von dem uns erst Putliz erzählen muß, wie mancherlei Wunder er auf dem seinem Sandboden birgt. In der „Walpurgis“ desselben Verfassers schlägt mehr reales Leben als in den beiden erstgenannten Werken; eine klare Schilderung von Zeit, Stand und Sitten; die durchaus auf der Wirklichkeit fußenden Charaktere würden vielleicht die Erzählung ganz aus dem Märchenrahmen herausheben, wenn nicht die geheimnißvolle Gestalt des Armeniers, der zuerst dem überlustigen Bürgermädchen das Lachen, dann der heimwehkranken Frau die Thränen abkauft, wie ein Schatten durch die Blätter des Buches wandelte. — Ein anderer Repräsentant der Lovely-Poesie ist Theodor Storm. In seinen „Zerstreuten Kapiteln“ auf der Fahrt nach der Hallig finden wir eine feine, stimmungsvolle Landschaftsmalerei, die in ihrer genauen Detailbehandlung viel Verwandtschaft mit Wilhelm Jensen zeigt, wie denn auch diese beiden Schriftsteller mit Vorliebe die deutschen Nordküsten zum Schauplatz ihrer Erzählungen wählen. Aber während Jensen's Pantheismus gern mit dem Sturm über das aufgewühlte Meer braust, versenkt sich Storm in die tiefen, friedlichen Naturtöne, und ein Hauch stiller Resignation liegt über den Tagebuchblättern des alten Dinkels auf der Hallig, über dem einsamen Kirchhofsgang bei der Heimkehr sowohl wie über „Immenssee“, dem bekanntesten Werk des Dichters, das schon die 17. Auflage erlebt hat. Mit Storm's „Geschichten aus der Tonne“ sind wir wieder mitten drinnen im Märchenreich. Diogenes in seiner Tonne setzte sich einst durch äußerste Bedürfnislosigkeit über die Gebrechen der schlimmen Welt hinweg, zwei muntre Knaben in ihrer Tonne aber vergaßen die Welt umher über die Wundergeschichten, die sie einander erzählten. Da wurde die sagenhafte Gestalt der Regentrude heraufbeschworen, dem ausgehörnten Land Wachsen und Gedeihen zurückzugeben, da wurde der Bucherer Bulimann für den verschuldeten Tod des kleinen Knaben von den Ragenungeheuern bestraft, da giebt's zum Unterschied von der althergebrachten bösen Stiefmutter neben dieser auch einmal eine gute. In all diesen Erzählungen aber bewährt sich Storm wieder als sorgfältiger Miniaturmaler, der die ganze Umgebung trefflich dem Charakter der Situation anzupassen weiß, die kleinen Naturgeister lauschen wieder aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und in den zwei bekannten Büchern von Marie Petersen in „Prinzessin Ilse“ und in den „Irrlichtern“ sind sie so vollzählig versammelt, als sollte Königin Titania Revue halten. Mit ihrer lieblich anmuthigen Naturschilderung sind gerade diese beiden Bücher das Entzücken jenes Alters, dem noch die Werke von Shakespeare, dem Stammvater aller Elfenpoesie, und die meisten von Goethe unverstandne Größen sind.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.